

Stadttheater.

Es ist oft schon rühmend anerkannt worden, daß der Vorstand des Leipziger Theater-Pensions-Instituts stets darauf bedacht gewesen ist, bei den Benefiz-Vorstellungen dieser immer mehr und mehr aufblühenden und segensreich wirkenden Anstalt dem Publicum etwas Außerordentliches zu bieten, sei es eine interessante Novität oder die Leistung einer auswärtigen Künstlerpersönlichkeit von großer Bedeutung. In den letzten Jahren war man fast ausschließlich darauf angewiesen, irgend ein älteres Werk mit einem berühmten Gaste vorzuführen, da gute Novitäten immer mehr und mehr auch zu Karitäten werden. Besonders herrscht in gegenwärtigem Augenblicke eine sehr bedenkliche Ebbe auf dem Gebiete der poetisch- und musikalisch-dramatischen Production.

Bei der zweiten diesjährigen Pensions-Benefizvorstellung sahen wir eine Künstlerin wieder, die bereits während ihres hiesigen Gastspiels vor einigen Monaten die glänzendsten Erfolge errang und die wir unbedingt zu den ersten Tragödiinnen unserer Zeit rechnen: Frau Lila von Buljovszky. Sie hatte die Rolle der Julia in Shakespeare's „Romeo und Julia“ für ihr leider nur einmaliges Auftreten gewählt. Wie wir bereits früher bei Besprechung dieser Leistung der Künstlerin gesagt, gehört Frau von Buljovszky zu den wenigen Darstellerinnen, welche die beiden Extreme in der Rolle der Julia: das Mädchenhafte, Naive der Scene im ersten Act und den hochtragischen Aufschwung im vierten Act, in demselben Grade künstlerischer Vollendung zur Anschauung zu bringen, zugleich aber auch den allmählichen Uebergang von dem einen zu dem andern mit seltener psychologischer Klarheit durchzuführen wissen. Auch diesmal bewährte die von zartem poetischem Dufte angehauchte Kunstleistung der gefeierten Gastin jenen großen Vorzug. Daß einer solchen Darstellerin ein ungewöhnlicher Erfolg bei dem sehr zahlreich versammelten gewählten Publicum nicht fehlen konnte, bedarf kaum der Erwähnung, und wir bemerken nur noch, daß sich die Beifallsbezeugungen nach der Balconscene und nach dem vierten Act zu hier selten vorkommenden enthusiastischen Kundgebungen steigerten.

Die Leistungen unserer Darsteller in diesem Trauerspiele sind bekannt und bereits vielfach von uns besprochen. Es bleibt daher nur zu erwähnen, daß die Aufführung des großen Werkes auch diesmal bei einem lobenswerthen Zusammenspiel einen günstigen Totalindruck machte. F. Gleich.

Oeffentliche Gerichtsitzung.

In der am 19. d. M. unter Vorsitz des Herrn Gerichtsrath Dr. Herrmann abgehaltenen Hauptverhandlung befanden sich die drei Dienstmädchen Emilie Rosalie Beyer aus Röttha bei Zeitz, Auguste Louise Renger aus Zeitz und Emilie Pauline Held aus Wurzen auf der Anklagebank. Die Beyer, welche bei einer Herrschaft in dem Hause Nr. 22 der Nicolaisstraße diente, hatte am 23. Septbr. d. J. aus einer hölzernen, fest zugenaagelt und in Leinwand eingenäht gewesenen Kiste, welche für einen Berliner Kaufmann bestimmt und von dem Absender, einem Breslauer Kaufmann, einstweilen in den Hof jenes Hauses gestellt worden war, deren Inhalt, nämlich 240 Stück seidene Bänder und 2 Stück Seidenzeug in einem Gesamtwerthe von 355 Thlr. herausgenommen, um sich dieselben anzueignen.

Da sie die entwendeten Stoffe jedoch bei sich nicht sicher verbergen und aufbewahren konnte, so bestimmte sie zunächst die Renger, der sie erzählte, sie habe jene Kiste aufgemacht und die Sachen daraus genommen, unter dem Versprechen mit ihr zu theilen, die entwendeten seidnen Bänder, welche sich in Pappschachteln befanden, bei ihr abzuholen und einstweilen in ihre Verwahrung zu nehmen. Die Renger ging hierauf auch ein, holte 4 solche Pappschachteln mit seidnen Bändern bei der Beyer ab und verbarg dieselben in dem Keller ihrer Dienstherrschaft.

Da die Renger jedoch das Uebrige abzuholen verhindert war, so wendete sich die Beyer an eine zweite Bekannte, die Held, und ließ dann durch diese 6 Stück Pappschachteln mit seidnen Bändern zu der Renger schaffen, nachdem sie ihr erzählt, daß sie dieselben entwendet habe, ohne jedoch zu sagen, daß es aus jener zugenaagelten Kiste geschehen sei, trug ihr auch den Transport der beiden Stück Seidenzeug auf, woran die Held sich jedoch verhindert sah, weil es inzwischen zu spät und das Haus zugeschlossen worden war.

Die Renger nahm auch die von der Held überbrachten Sachen an und verbarg sie in einer Kammer ihrer Dienstherrschaft. Als letztere indessen das Herzugeschaffte nicht in ihrer Behausung bulden wollte, holte die Beyer die Sachen wieder ab und schaffte sie zu einer Schwester nach Reudnitz, vorgebend sie habe sie geschenkt erhalten. Während dies Alles in der Hauptsache auf Zugeständnissen der Angeschuldigten beruhte, so läugnete doch die Beyer beharrlich, daß sie auch die fragliche Kiste, um daraus zu stehlen, gewaltsam erbrochen und eröffnet habe. Sie wurde indessen überführt, auch dies gethan zu haben und wegen ausgezeichneten Diebstahls zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Der Renger wurde wegen Begünstigung eines ausgezeichneten Diebstahls zum Betrag dessen, was sie selbst bei der Beyer ab-

geholt und bezulegendlich bei sich verwahrt hatte und was sich auf 228 Thlr. belief, 1 1/2 Jahr Arbeitshaus, der Held endlich wegen Begünstigung einfachen Diebstahls 1 Jahr Arbeitshausstrafe zuerkannt. Die Anklage war durch Herrn Staatsanwalt Barth, die Vertheidigung durch Herrn Adv. Heinrich Müller und Herrn Adv. Krug vertreten.

Zur Tageschronik.

Leipzig, den 19. November. Das vergangene Nacht signalisirte Feuer wurde glücklicherweise zeitig genug entdeckt, um vor Anrichtung weiteren Schadens gelöscht werden zu können. Aus einer noch nicht zu ermitteln gewesenen Ursache war eine in Amtmanns Hofe fünf Treppen hoch befindliche unbewohnte Dachkammer in Brand gerathen. Die helle Flamme schlug bereits zum Dache hinaus auch waren die Dielen der Kammer bereits zum Theil durchgebrannt; doch gelang es, wie schon gedacht, der schnell herbeigeeilten Hülfe sehr bald, das Feuer zu ersticken.

Verschiedenes.

Ein vielbekannter Geograph aus Würzburg hat die so oft von der geographischen Welt besprochene Aufgabe, Landkarten mit deutscher Druckschrift herzustellen, gelöst. Wohl wurden schon oft Karten mit gleicher Schrift herausgegeben, allein da solche auf Buchdruckerwege nur gefertigt werden konnten und die Mittel hierzu zu beschränkt sind, waren diese nicht zweckmäßig, ja stets unbrauchbar. Die neue Erfindung aber bringt uns Karten, wo alle Benennungen in jeden beliebigen Stellungen, Größe und Verschiedenheit angebracht werden, was wir durch eine kleine Probe, die uns vorliegt und äußerst geschmackvoll bearbeitet ist, bezeugen können. Wie wir erfahren, soll in dieser Manier nächst dem ein Schulatlas aus einer der ersten Officinen Leipzigs erscheinen, der, wie jeder Sachverständige selbst beurtheilen kann, dem geographischen Unterricht von großem Vortheil sein muß und die meisten bis jetzt erschienenen Schulkarten, welche der Schullugend durch ihre Undeutlichkeit und doch Mangelhaftigkeit nur höchst nachtheilig sind, auf die Seite werfen wird.

Der Atlas erscheint, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, in 60 Karten, bildet ein sehr schönes kartographisches Bild von unserer Erde und soll, kann und wird nicht über einen Thaler per Exemplar kosten.

Die chinesischen Arbeiter. Gustav Spiess, der sich, wie wir hörten, von der preussischen Expedition getrennt hat, besuchte in Canton nach und nach die Werkstätten, in denen Glas — selbst Fensterglas — geblasen und geschliffen wurde, Eisenblechschneiderei und Dreherei, Seidenzwirnerei und Weberei (in denen man unter Andern Stoffe mit reichen Blumen und golddurchwirkte anfertigte), Rothfärbereien, Emailir-Defen, Lackir- und Vergoldungswerkstätten, Bandwickler- und Posamentierstühle, Goldschlägerei, Schmieden, Lichterzleherei, Wasserstuben, Stickerei, große Menblesfabriken u. s. w., und hatte überall Gelegenheit, den praktischen Sinn, die Geschicklichkeit und den Fleiß der chinesischen Arbeiter zu bewundern.

Nirgends sahen wir etwas Unrichtiges oder Unpraktisches, überall war die Arbeit gut getheilt, und selbst Knaben von 6 bis 8 Jahren erregten durch kunstgeübte Zeichnungen und geschickte Handhabung ihrer Werkzeuge, durch unermüdelichen Fleiß und Ausdauer unsere Aufmerksamkeit. Wir konnten die Bemerkung nicht unterdrücken, daß der Chinese vielleicht der tüchtigste und ausdauerndste, der gelehrigste und fähigste Arbeiter der Erde ist, der, wenn ihm zu diesen Gaben noch die Hilfsmittel unserer Maschinen, unserer chemischen und physikalischen Kenntnisse und Erfahrungen geboten wären, unbedingt alle Wettbewerbung selbst unserer europäischen Bevölkerung auf dem Gebiete der Industrie zu nichte machen würde.

Nich will bedünken, daß wir eigentlich wenig Ursache haben zu wünschen, daß der Chinese sich die Vortheile unsers Maschinenwesens und die Fortschritte, welche unsere Industrie seit den letzten Decennien der Wissenschaft verdankt, sobald zu eigen mache.

Die Equipirung der Postillone der californischen Stafettenpost ist folgende: Jeder Reiter ist mit einem vollständigen Anzuge von Hirschhaut versehen, die haarige Seite ist nach außen gekehrt, so daß der Schnee und Regen nicht eindringen kann, die Kleider nicht schwerer macht und dadurch das Pferd aufhält, sondern von der mehr oder minder öligen Substanz in den Haaren abläuft. Die Brieftaschen, vier an der Zahl, sind dicht unter dem Sattelknopf nächst zum Pferde. Vier achtzöllige Colts-Revolver, jeder zu sechs Schuß vollständig geladen, sind so arrangirt, daß sie halbaufgezogen fertig zum Dienst sind. Sodann ein Messer von ungefähr 18 Zoll Länge, dessen Rücken eine Höhlung bildet, welche mit Quecksilber gefüllt ist, so daß beim Stoß das Quecksilber nach vorn schießt und den Stoß kräftiger macht. Ungefähr 20 Meilen ist die Distanz, welche ein jeder Reiter zurückzulegen hat, wozu ihm 11 Stunden erlaubt sind.